Zeitschrift: Wechselwirkung : Technik Naturwissenschaft Gesellschaft

Herausgeber: Wechselwirkung

Band: 6 (1984)

Heft: 20

Rubrik: Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berufsverbote schwedisch

Ein schwedischer Sozialwissenschaftler hat in einer fünf Jahre dauernden Untersuchung der Einstellungspolitik schwedischer Behörden festgestellt, daß mindestens 1000 Personen jährlich ihren Job verlieren, weil sie im Computersystem der schwedischen Geheimpolizei als Sicherheitsrisiko geführt werden. Der Fall eines Tischlers, der einen harmlosen Job in einem Meeresmuseum hatte, soll jetzt vor dem europäischen Gerichtshof verhandelt werden.

New Scientist

BASF zieht gen Heidelberg

Die Universität Heidelberg hat ein neues Institut für Molekularbiologie erhalten. Zwei Besonderheiten zeichnen diese ansonsten alltägliche Nachricht aus: Heidelberg ist das Zentrum der bundesrepublikanischen wie der westeuropäischen molekularbiologischen Forschung. Neben der Uni befinden sich dort das Europäische Laboratorium für Molekularbiologie, das Deutsche Krebsforschungszentrum und das Max-Planck-Institut für medizinische Forschung. Mit dem neuen Uni-Institut dringt nunmehr auch die chemisch-pharmazeutische Industrie in dieses Zentrum ein. Seine Finanzierung teilen sich das Land Baden-Württemberg, das mit 30 Mio DM im wesentlichen die Baukosten trägt, der Bund mit einem laufenden jährlichen Zuschuß von 3,5 Mio DM, zunächst auf fünf Jahre garantiert, und die BASF mit 1 Mio DM pro Jahr auf zehn Jahre. Mithilfe des BASF-Geldes wird man versuchen, unabhängig von den Personalgepflogenheiten der Universität kurzfristig erfahrene Wissenschaftler auf dem „Weltmarkt" einzukaufen. Die BASF selber wird als Gegenleistung keine Patent- oder Lizenzansprüche an Forschungsergebnisse stellen, sondern ihr wissenschaftliches Personal in modernen Biotechnologien weiterbilden lassen.

Ebenfalls in Heidelberg hat sich kürzlich ein kleines Unternehmen für gentechnologische Produkte gegründet. „Progen Biotechnik" will mit 13 Mio DM Stammkapital demnächst die Produktion von Diagnostik-Kits auf Grundlage von Antikörpern sowie weitere DNA-Produkte anbieten. Als Gründungsgesellschafter fungieren vier Heidelberger Molekularbiologen. Dabei handelt es sich um die erste bundesdeutsche Firmengründung, die nach US-amerikanischem Modell mit relativ wenig Geld in Verbindung mit Universitätswissenschaftlern erfolgt.

Nature

. . . auf den größten Haufen

Auf die Anfrage eines CDU-Abgeordneten (der dabei an die stiefmütterliche Behandlung mittelständischer Unternehmen dachte) nach den Konzernen, die vom Bund die meisten Forschungsmittel bekommen haben, mußte das Bundesministerium antworten, daß fünf Unternehmen bzw. Unternehmensgruppen zwischen 1973 und 1982 über 50% der Mittel erhalten haben: Siemens 4,2 Milliarden, BBC 1,4 Milliarden, Messerschmitt Bölkow-Blohm 1,3 Milliarden, Ruhrkohle 759 Millionen, AEG 480 Millionen. In den Zahlen für Siemens und BBC stecken erhebliche Mittel für die Kernenergie-Entwicklung: 1,8 Milliarden für die Internationale Natrium-Brutreaktor-Baugesellschaft und 562 Millionen für Interatom. Bei BBC sind 1,1 Milliarden an das Hochtemperatur-Reaktor-Konsortium gegangen.

FAZ

Physiker protestieren

15.000 Physiker aus 43 Ländern, darunter viele Berühmtheiten, unterzeichneten eine Petition *„gegen weitere Tests, Herstellung und Stationierung atomarer Waffen"*. 2000 japanische Physiker führen die Unterschriftenliste an, es folgen 1000 Amerikaner und 60 Russen. Fast 2000 deutsche Unterschriften trägt die Liste, davon über 200 von DDR-Physikern. In dem Aufruf heißt es unter anderem: *„Wir denken, daß unser Berufsstand kompetent genug ist, die Auswirkung eines Atomkriegs zu überschauen. Wir sind gerade deshalb betroffen, weil es Physiker waren, die überhaupt erst den Grundstein zur Herstellung von Atomwaffen gelegt haben, und die nach wie vor direkt an ihrer Herstellung mitwirken."*

ZEIT

Europäischer Ärger über britische Militärsatelliten

Der Falklandkrieg hat den Briten gezeigt, was gute Kommunikation wert ist beim Militär. Darum wollen sie demnächst zwei militärische Kommunikationssatelliten auf eine geostationäre Umlaufbahn bringen lassen. Aber von wem, ist die Frage. Es scheint nämlich, daß der Auftrag an die Amerikaner mit ihrem Shuttle gehen soll. Darüber ist die ESA mit ihrer Ariane höchst empört, insbesondere die Franzosen, die zwei Drittel der Ariane-Kosten getragen haben. Großbritannien ist zwar eines der führenden Mitglieder der ESA, hat aber nur magere zwei Prozent der Rechnung für die Ariane bezahlt. Nun gibt es einiges an diplomatischer Aktivität. Die Briten halten ihre Nachrichtensatelliten höchst geheim und gut bewacht. Es scheint, daß ihnen der Weg mit dem Shuttle in dieser Hinsicht sicherer ist als der mit Ariane, die in Französisch-Guayana startet. Soweit bekannt ist, werden etwa ein Drittel der Satelliten, die in den nächsten Jahren mit dem Shuttle in die Umlaufbahn gebracht werden, militärischen Zwecken dienen. Der Preisunterschied wird übrigens demnächst keine Rolle mehr spielen. Noch ist die NASA billiger, aber 1986 soll der Preis für einen Satelliten von einer Tonne Gewicht auf beiden Fahrzeugen zwischen 25 und 30 Millionen Dollar kosten.

New Scientist

BUND lehnt Dollarthafen ab

Der Landesverband Niedersachsen des Bundes für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) hat die Pläne zum Bau eines Dollarthafens entschieden abgelehnt. Er argumentiert, daß dieser einmalige Naturraum keine weiteren Belastungen verträgt, und bezweifelt den ökonomischen Sinn des Hafenprojektes, das keinen wirklichen Anreiz zur Industrieansiedlung im Emder Raum bringe und höchstens eine vorübergehende Arbeitsbeschaffungsmaßnahme sei.

Der BUND schlägt vor, die für den Hafen vorgesehenen Gelder (1,3 Milliarden DM) zur Förderung der bestehenden regionalen Wirtschaftsstruktur einzusetzen. Alternativ zum Dollarthafen soll ein Entwicklungskonzept für Ostfriesland erstellt werden, etwa als „ökologisch-ökonomische Modellregion". Diese Alternative sollte mit der Dollarthafenplanung auf Grund einer aktuellen Kosten-Nutzen-Analyse sowie hinsichtlich der jeweils zu erwartenden ökologischen Schäden verglichen werden.

WW

Gedämpfter Optimismus

Die Chancen, erblich bedingte Krankheiten mit Gentherapie zu kurieren, wurden auf einem kürzlich abgehaltenen Forum der US-Gesundheitsbehörde (National Institute of Health, NIH) eher skeptisch bewertet. Eingriffe in die menschlichen Gene gehören zu den umstrittensten Zielen der molekulargenetischen Forschung. Neben Wissenschaftlern kamen Geistliche und eine Mutter dreier erbgeschädigter Kinder zu Wort.

Von den ca. 3000 bekannten Schäden des menschlichen Erbgutes stellen 300 biochemisch definierte Erbkrankheiten dar. Die Synthese der Gene, die für die Krankheit verantwortlich gemacht werden, ist bislang nur in Ausnahmefällen gelungen. Ferner gibt es keine zuverlässige Methode, um Gene in menschliche Zellen einzuschleusen und ihre Expression, also die Funktionstüchtigkeit für den Organismus, zu ermöglichen. Nach Ansicht des NIH werden als erste solche Krankheiten behandelbar, bei denen ein einziges fehlendes Enzym die Anhäufung eines giftigen Stoffwechselproduktes im Körper verursacht.

Zur Vorsicht riet man, als es um die Manipulation fortpflanzungsfähiger Zellen bzw. der ersten Embryonalstadien ging. Einerseits hieß es, die Resultate der bisherigen Versuche an der Maus seien nur sehr begrenzt auf den Menschen anwendbar, Fragen der Sicherheit wie der Zweckmäßigkeit seien letztlich nur durch Versuche am Menschen zu klären.

Andererseits betonte ein Berater des NIH in Fragen der Bioethik, daß er zwar mit Ethik und Moral beim Umgang mit manipulierten somatischen (nicht fortpflanzungsfähigen) Zellen zufrieden sei, daß jedoch ein vergleichbares System für Samen- und Eizellen nicht entwickelt sei.

Nature

Europäische Übersetzungsmaschine

Übersetzungen kosten die EG jährlich etwa 1,2 Milliarden DM. Um diesem Etatposten zu Leibe zu rücken, läuft jetzt an elf europäischen Universitäten ein Projekt zum Bau eines Vielzweck-Übersetzungsautomaten für die EG. Man hat dort zwar schon eine Übersetzungsmaschine mit Namen „Systran", aber die bekommt höchstens acht von zehn Worten richtig hin und arbeitet sowieso nur in speziellen technischen Bereichen. Systran übersetzt *„Aus dem Auge, aus dem Sinn"* z.B. mit *„unsichtbarer Idiot"*. Das neue System soll nicht nur die 42 europäischen Sprachen (mit Varianten) beherrschen, sondern soll auch mit dem Bürocomputersystem verknüpft werden. So soll dieses „Eurotra"-System, das voraussichtlich 1986 im Einsatz sein wird, ermöglichen, daß jemand ein Dokument an seinem Schreibtisch eintippt und an einem anderen Terminal ein Sprachexperte die Übersetzung prüft, bevor sie ausgedruckt wird. Der Sprachexperte wird noch gebraucht, denn mit den Schwierigkeiten der Syntax wird man maschinell noch nicht fertig, aber die Rohübersetzer werden dann nicht mehr gebraucht. Menschliche Übersetzer sind in manchen Fällen (z.B. Dänisch–Griechisch) nicht leicht zu bekommen. Das Eurotra-System hat für jede Sprachkombination Einzelprogramme. Es verarbeitet einen Satz in etwa zehn Sekunden und soll auf einem großen Computer laufen, obwohl man hofft, es später auf einem Mikrocomputer unterzubringen.

New Scientist